

Die beiden Evangelisten Matthäus und Lukas haben nicht direkt voneinander abgeschrieben, aber sie hatten z. T. dieselben Quellen, aus denen sie – wohl zwischen 70 und 80 n. Chr. – ihr Evangelium zusammenstellten. Deshalb ist manches fast ident, manches ähnlich. Und manches hat der eine, was der andere nicht hat.

Ähnlich, das betrifft z. B. das, was bei Matthäus „Bergpredigt“ heißt und bei Lukas „Feldrede“. Bei Mt steht: „Jesus stieg auf einen Berg und lehrte sie“, bei Lukas: „Jesus stieg mit seinen Jüngern den Berg hinab ... und in der Ebene lehrte er sie.“ Bei beiden folgen dann aber Seligpreisungen und verschiedene Lehraussagen.

Die beiden Predigten sind dann der Form nach verschiedenen, inhaltlich aber sehr verwandt. Es ist drin, was Jesus gelehrt und gelebt hat, was man mit der **größeren Gerechtigkeit** zusammenfassen könnte, von der mehr und mehr auch unser Fühlen, Denken und Handeln bestimmt sein sollte.

Die größere Gerechtigkeit: mehr tun als das, was gerecht ist. Aber nicht in dem Sinn, wie es die Israelis mit den Palästinensern gemacht haben: Da 1000 Tote, dort 40 000 Tote; die größere Gerechtigkeit meint die größere Barmherzigkeit als die des Gegenübers, auch wenn der ein Verbrecher ist. Wenn nach einem Verbrechen nach Gerechtigkeit gerufen wird, dann ist da bei uns meistens Vergeltung und Strafe gemeint. Jesus geht darüber hinaus. Er meint, dass nach dem Prinzip „Unrecht – Strafe“ kein wirklicher Fortschritt erzielt werden kann.

Außerdem meint Jesus natürlich nicht nur Verbrechen, sondern auch nicht strafbares Verhalten: tut Gutes denen, die euch hassen; betet für die, die euch verfolgen; liebet eure Feinde und tut Gutes, wo ihr nichts zurückerwarten könnt.

Und er meint gewiss auch alltägliche Situationen, das alltägliche Miteinander. Wie kalt würde es doch in unseren Familien zugehen, wenn jeder nur das täte, was gerecht ist, was der andere verdient. Das gute Miteinander in unseren Familien und Gemeinschaften, Vereinen lebt von der größeren Gerechtigkeit. Und die Begründung dafür ist Gott selbst: „Er ist gütig auch gegen die Undankbaren und Bösen. Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist!“

Wir wundern uns, dass die Welt nicht besser wird. Das kommt daher, dass die Menschen immer wieder ins alte Muster zurückfallen: „Wie du mir, so ich dir – und damit du’s glaubst noch ein bisschen mehr.“ Dieses Denken bringt die Welt nicht weiter.

Wer sich Jesus anschließt und von einer nachhaltig besseren Welt träumt, muss durch die Schule der größeren Gerechtigkeit gehen, in der man – trotz aller Rückschläge – lernt, nicht nur gerecht zu sein und zu handeln, sondern ungerecht oder übergerecht barmherzig zu sein.

Ich würde auf den Lehrplan des christlichen Religionsunterrichtes zuoberst hinsetzen, dass jeder Schüler nach der Pflichtschule die wichtigsten Teile der Berg- bzw. der Feldpredigt auswendig können muss. Das wäre wichtiger als die 10 Gebote, in denen immer noch der Geist spürbar ist: „Wenn du nicht, dann wird es dir schlecht gehen“ Natürlich wird es mit dem Auswendiglernen nicht getan sein, aber ich würde mir erhoffen, dass sich dadurch wenigstens der Wunsch aufs Herz legt, dass man diesem überfordernden Anspruch mehr und mehr entsprechen möchte. Immer unter der Prämisse: Auch ich bin von Gott geliebt in einem Maß, wie ich es mir nie verdienen könnte.“

Dass die größere Gerechtigkeit ins Fühlen, Denken, Handeln übergeht, ist es natürlich sehr hilfreich, wenn man erlebt hat, wie befreiend und heilsam sie ist. Dazu eine kleine Geschichte von Mahatma Gandhi, dem Meister von Gewaltlosigkeit und Mitmenschlichkeit:

Er war 14 und sein älterer Bruder hatte Schulden bei ihm, die er nicht bezahlen konnte oder wollte. Da schnitt er einfach ein Stück aus dessen goldenem Armband ab und steckte es ein. Der Vater erfuhr von diesem Diebstahl. Gandhi hat dann beschrieben, wie es weitergegangen ist:

„Ich beschloss, nie wieder zu stehlen. Ich bereitete mich darauf vor, meinem Vater zu beichten. Doch ich wagte nicht zu sprechen. Nicht vor Schlägen fürchtete ich mich, sondern davor, ihm Kummer zu machen. Doch fühlte ich, es müsse riskiert werden, es konnte keine Klärung geben, ohne klares Geständnis. Schließlich beschloss ich, das Geständnis niederzuschreiben, es meinem Vater zu geben und ihn um Verzeihung zu bitten... In dieser Niederschrift bekannte ich meine Schuld, sondern erbat auch eine angemessene Bestrafung.“

Und ich gelobte, nie mehr zu stehlen. Ich zitterte, als ich dieses Geständnis meinem Vater aushändigte. Er las es durch und Tränen liefen über seine Wangen und benetzten das Papier. Einen Augenblick schloss er die Augen im Nachdenken und dann zerriss er die Notiz. Auch ich weinte. Ich konnte die Qual meines Vaters sehen. Wäre ich ein Maler, so könnte ich noch heute die ganze Szene malen, so lebendig ist sie mir noch im Gedächtnis. Die Tränen der Liebe reinigten mein Herz und tilgten meine Sünde. / Nur wer solche Liebe erfahren hat, weiß, was sie ist. Ein offenes Bekenntnis, verbunden mit dem Gelöbnis der Besserung, abgelegt vor einem der berechtigt ist, dieses Bekenntnis anzunehmen, ist die reinste Form der Reue.“

Ich füge hinzu: Diese Geschichte beschreibt, was mit größeren Gerechtigkeit auch gemeint sein kann. Amen.

Pfr. Arnold Feurle